

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 1 (1973)

DOI: 10.11588/fr.2001.2.46940

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

der Öffentlichkeit von ihren Anklägern erst im Zuge des Gerichtsverfahrens vorgeführt. Voltaire hat dieses falsche Etikett dann aufgenommen, umgedreht und zum Angelpunkt seiner Verteidigungsstrategie gemacht: während die katholische Kirche Marc-Antoine Calas zum Märtyrer des wahren Glaubens erhob, adelte Voltaire im Gegenzug Jean Calas zum Märtyrer der Glaubens- und Gewissensfreiheit. So gerieten Vater und Sohn Calas in die Mühlen einer doppeläufigen Propagandamaschine, die auch heute noch munter vor sich hinklappt. Hierzu hätte man sich vom Herausgeber eine Klarstellung gewünscht.

Wie auch noch zu einem anderen, nicht weniger wichtigen Punkt: war Jean Calas tatsächlich im Sinne der Anklage – dem Mord an seinem Sohn – unschuldig? Das kann man, wie bekanntermaßen Voltaire, glauben. Wissen kann man es nicht. Der eigentliche Skandal im Fall Calas beruht ja eben nicht darauf, daß ein Unschuldiger zum Tode verurteilt wurde, sondern vielmehr darauf, daß Jean Calas ohne eigenes Schuldeingeständnis, geschweige denn konkrete Tatbeweise, abgeurteilt worden ist. Ob es sich hier um einen Justizirrtum handelte oder nicht, diese Frage muß zwangsläufig offenbleiben. Schließlich sind weder die Schuld noch die Unschuld von Jean Calas jemals erwiesen worden.

Leider werden diese Aspekte der Calas-Affäre vom Herausgeber in seiner Einleitung kaum gesehen. Er präsentiert uns wiederum das von Voltaire entworfene und seitdem kolportierte Bild des unschuldig verurteilten Protestanten. Hoffen wir, daß die künftige Forschung hier etwas kritischer sein wird. Das *Écrasez l'infâme* von Voltaire bezog sich auf den Aberglauben und die Gewissensdiktatur der Kirche; man sollte es auch auf die historische Mythenbildung beziehen.

Eckart BIRNSTIEL, Toulouse

CARADEUC DE LA CHALOTAIS, *Essai d'éducation nationale ou Plan d'études pour la jeunesse. Présenté et commenté par Robert GRANDEROUTE*, Paris (CNRS – Éditions; Publications de l'Université de Saint-Étienne) 1996 (Lire le Dix-huitième Siècle. Collection dirigée par Henri Durantou), 124 S.

Der Name René-Louis de Caradec de La Chalotais (1701–1785) ist heute in der Geschichte der Pädagogik unbekannt. Eher sagt er dem Historiker des Ancien Régime etwas, war er doch Generalprokurator im Parlament von Rennes, das sich wegen Mißständen unter der Regierung des damaligen Gouverneurs der Bretagne, Duc d'Aiguillon, 1764 an den König wandte. Das führte letztlich dazu, daß La Chalotais widerrechtlich eingesperrt, dann nach Saintes verbannt wurde, erst 1775 nach Rennes zurückkehren konnte und in seine Funktionen wieder eingesetzt wurde.

La Chalotais legte 1763 beim Parlament von Rennes auch seinen »Essai d'éducation nationale« nieder, der in diesem Jahr dann auch drei Auflagen erlebte und jetzt in dem anzuzeigenden Buch wieder vorliegt. Ehe darauf näher eingegangen wird, soll erwähnt werden, daß der Essai 1771 auf Veranlassung Ludwig Schlözers, der wohl auch Teil an der Übersetzungsarbeit hatte, ins Deutsche übersetzt wurde: Ludwig Renatus de Caradec de la Chalotais, Königlich-Französischen General-Procureurs im Parlament von Bretagne, Versuch über den Kinder-Unterricht, aus dem Französischen übersetzt mit Anmerkungen und einer Vorrede, die Unbrauchbarkeit und Schädlichkeit der Basedowschen Erziehungs-Projecte betreffend, Göttingen und Gotha 1771. Wie bereits aus dem Titel hervorgeht, wollte Schlözer mit dieser Übersetzung seinen Landsleuten eine Gegenposition zu Basedow aufzeigen. Zuvor war der Essai bereits ins Holländische (1767) und ins Russische (1770) übersetzt worden.

Wie kam es dazu, daß sich ein Politiker wie La Chalotais mit einer Schrift zur Erziehung an die Öffentlichkeit wandte? 1761 hatte das Parlament von Paris angeordnet, daß die Jesuiten ein Exemplar ihrer *constitutions* zur Einsichtnahme vorlegen mußten. Der *procureur général* wurde mit der Prüfung beauftragt. Die Provinzparlamente folgten diesem Beispiel.

So wurde La Chalotais vom Parlament in Rennes mit dieser Aufgabe betraut. Er verfaßte zwei vielbeachtete Stellungnahmen, die weite Verbreitung fanden. Schließlich wurden durch königliches Dekret vom 5. Februar 1763 die *collèges*, die zuvor von den Jesuiten geführt wurden, der Aufsicht der Generalprokuratoren unterstellt. In dieser Situation, in der eine Neuordnung des Erziehungssystems notwendig war, verfaßte La Chalotais seinen »Essai d'éducation nationale ou Plan d'études pour la jeunesse«.

Zu Beginn stellt er fest, es gebe drei Arten von Studien: notwendige, nützliche und angenehme. Er betont, wie wichtig und unverzichtbar das pädagogische Prinzip der Abwechslung sei. Nachdem die Jesuiten als Lehrer, die er als öffentliche Feinde der Gesetze und des Staates bezeichnet, vertrieben sind, plädiert er für Lehrer, die nach Prinzip, Pflichtauffassung und Religion dem Staat verbunden sind. Dabei wünscht er auch verheiratete Lehrer, die mitten im Leben stehen. Aber er ist auch durchaus bereit, die Oratorianer, die sich von den Jesuiten in ihren pädagogischen und methodischen Prinzipien unterscheiden, weiterhin als Lehrer zuzulassen. Im übrigen spricht er sich dafür aus, die religiöse Unterweisung der Kinder in die Hand der Kirche zu legen, aber in seinem Plan spielt die Religion keine Rolle, hier ist der Staat maßgebend. Es findet also eine Trennung von Staat und Kirche statt. Bemerkenswert ist, daß sich La Chalotais auch für einen »modernen« Zweig, d.h. ohne Latein einsetzt, zu dem auch Frauen zugelassen werden könnten. Freilich will er die Kenntnis des Lateinischen beschneiden, aber nicht völlig abschaffen, da es zum Verständnis der Autoren beitrage. Dasselbe gilt auch für das Griechische. Die französische Sprache, die sich zu einer europäischen Sprache entwickelt habe, solle dagegen gefördert und gestärkt werden.

Beachtenswert ist, daß La Chalotais seinen Studienplan in zwei Abschnitte unterteilt: in die Zeit von der frühesten Kindheit bis zum Alter von zehn Jahren und in die Zeit ab zehn Jahren. Was Geschichte betrifft, so setzt sich La Chalotais dafür ein, den kleinen Kindern statt Märchen Geschichten aus der Geschichte zu erzählen. Kinder, die Märchen wie z. B. Blaubart hören könnten, seien fähig, statt dessen die Geschichte von Romulus und Remus oder die von Chlodwig aufzunehmen. Hier könnten sie lernen, was gut und böse ist. Neben diesem moralischen Argument verweist La Chalotais darauf, wie wichtig es sei, daß die Kinder von klein auf mit den Namen und den Geschichten vertraut würden, denn nur auf diese Weise könnten sie später Geschichte lernen und auch behalten. Wichtig ist für ihn, daß das Gedächtnis geschult wird. In diesem Zusammenhang wünscht er sich ein Geschichtsbuch, das aus Biographien verschiedener bemerkenswerter Männer, Frauen und Kinder besteht, in dem die letzten Jahrhunderte stärker vertreten sein sollten als das Altertum. Im Anschluß an jede Geschichte sollten Fragen dazu stehen. Da somit Herz und Verstand der Kinder gebildet und ihnen zugleich Moral vermittelt werde, sollten solche kindgemäßen Bücher von Philosophen verfaßt werden.

La Chalotais bezeichnet diese Geschichten als Bausteine der Geschichte. Den eigentlichen Geschichtsunterricht will er erst in dem zweiten Abschnitt, d.h. im Alter von zehn Jahren an, beginnen lassen. Hier sollen die Schüler zuerst befähigt werden, die verschiedenen Biographien, die sie bereits kennen, chronologisch grob einzuordnen. Besonders wichtig ist, daß die Schüler wissen, auf welchen Prinzipien die historische Gewißheit beruht. In diesem Zusammenhang müssen sie lernen, entsprechende Fragen an die überlieferten Fakten zu stellen. Weiter müssen sie die Tendenz einer Überlieferung untersuchen. Kurzum, die Schüler sollen lernen, die Überlieferung kritisch zu hinterfragen. In diesem Zusammenhang verweist La Chalotais auf die Zeugenbefragung bei der Justiz. Die Logik der Fakten und die Logik, um den Verstand zur Entdeckung der Wahrheit zu führen, formen das Urteil und den Verstand des Menschen.

Bereits aus dieser kurzen Zusammenfassung über Geschichte wird deutlich, wie anregend und wichtig der Essai von La Chalotais auch heute noch ist. Dazu kommt, daß er in einer vorbildlichen kritischen Ausgabe von Robert Grandroute vorliegt, der als Anhang noch zwei Auszüge aus dem »Compte rendu des Constitutions des Jésuites« vom Dezember 1761

beigegeben sind. Darüber hinaus führt die kenntnisreiche Einführung von Granderoute in die Tradition ein, in der La Chalotais steht, und macht deutlich, inwiefern er sich von seinen Vorgängern unterscheidet bzw. auf sie zurückgreift. Besonders geht Granderoute auch auf das Verhältnis zu Rousseaus Emile ein. Weiter zeigt er auch die Beziehungen auf, in denen La Chalotais zu Voltaire und der Aufklärung insgesamt steht. Mit großem Interesse nimmt man zur Kenntnis, daß La Chalotais seine Comptes rendus über die *constitutions* der Jesuiten Voltaire gesandt hat und dieser ihn ermutigte, seinen »Essai d'éducation nationale« zu schreiben. Auch die Rezeption durch die zeitgenössische Presse wird referiert. Insgesamt kann man das abschließende Urteil von Granderoute nur bestätigen: »Même si l'Essai d'éducation nationale n'a guère marqué la réalité pédagogique du temps, il demeure le témoignage d'une réflexion forte et organisée, toute parcourue d'un accent personnel lié aux convictions patriotiques et laïques de l'auteur, et la Correspondance littéraire n'avait pas tort de prévoir le temps où, »ce petit livret« serait regardé comme »un des meilleurs ouvrages de ce siècle.«

Elisabeth ERDMANN, Erlangen-Nürnberg

Andreas RIEM, Apologie für die unterdrückte Judenschaft in Deutschland, hg. von Georg BÜRGER, mit einer Einleitung zu Leben und Werk des Autors von Walter GRAB, Tübingen (Niemeyer) 1998, VIII-90 p. (Conditio Judaica, 25).

C'est une excellente idée d'avoir réédité ce texte paru anonymement en 1798 et envoyé au congrès de Rastatt et surtout d'avoir demandé à Walter Grab une introduction. Cette dernière contextualise avec élégance et savoir ce petit ouvrage. Andreas Riem est né en 1749 à Frankenthal dans le Palatinat, fils d'un pasteur calviniste, recteur de l'école latine. Après des études à Heidelberg et quelques années de préceptorat, il est lui-même pasteur en 1772 à Friedrichswalde près de Templin dans l'Uckermark puis à l'hôpital Frédéric de Berlin en 1782. En 1785, il voyage en France et en Angleterre et publie ses passionnantes »Reisen durch Deutschland, England und Holland in verschiedener, besonders politischer Hinsicht in den Jahren 1785 bis 1797« en huit volumes (Frankfurt, Leipzig 1796-1801). Devenu secrétaire de »l'Académie prussienne des arts et des sciences mécaniques«, il succède à Daniel Chodowiecki à la tête de la Königliche Kunst- und Buchhandlung. Théologien néologue, opposé à l'édit de Wöllner, très intégré à l'intelligence berlinoise, il admire la Révolution Française. On le retrouve à La Haye en 1796; il meurt à Spire en 1814 sans être revenu en Prusse à qui il ne pardonnait pas de ne pas s'être alliée à la France. Défenseur des Roise Croix, c'est donc une voix militante qui plaide en faveur des juifs de manière bien plus radicale que Christian Wilhelm Dohm. Son texte, très bien charpenté en onze chapitres, parfaitement informés de l'histoire et de la pensée juives, décrit et dénonce les mauvais traitements qui briment et excluent les juifs de la communauté. Vigoureux et précis dans ce qu'il attaque, il est enthousiaste dans ce qu'il propose afin de les faire accéder à la dignité complète d'homme et de citoyen. Ce petit ouvrage offre aussi la réédition de deux articles de Riem, »Die batavische Republik« et sa traduction du »Discours du député Hahn sur la complète égalité des juifs avec les autres citoyens« extraits du »Reise durch Holland in den Jahren 1796 und 1797«, Frankfurt, Leipzig 1787. Andreas Riem mériterait une nouvelle biographie.

Dominique BOUREL, Jérusalem